Waldsterben wegen Klimakrise sowie zu hoher Wildbestände:

! Ein Appell zu einer regulierenden Jagd an die künftige Regierung

Fondation Hëllef fir d'Natur - FSC - Lëtzebuerger Privatbësch - Mouvement écologique - natur&emwelt asbl - PEFC - Prosilva - Wiltzer Waldverein

vereint im Engagement für den Wald von heute und morgen

Der Wald stirbt!
Die große Herausforderung: Den Wald in Zeiten des Klimawandels erhalten

Unsere Wälder sind extremem Stress ausgesetzt. In Deutschland wird davon ausgegangen, dass in den kommenden Jahren 50% der aktuellen Waldflächen absterben werden.

In Luxemburg ist die Situation ähnlich alarmierend. Laut aktuellem Waldzustandsinventar[1] für Luxemburg, sind 85,5 % der einheimischen Bäume geschädigt, stark geschädigt oder absterbend, d.h. lediglich 14,5% der Bäume sind noch gesund.

Waldsterben als direkte Folge der Temperaturerwärmungen und Dürren im Zuge der Klimakatastrophe

Die Klimakatastrophe ist längst bei uns angekommen. Der Wald ist davon besonders betroffen. Diese Tatsache ist vielleicht weniger einfach sichtbar für Laien als *„schmelzendes Eis“*, aber nicht weniger dramatisch.

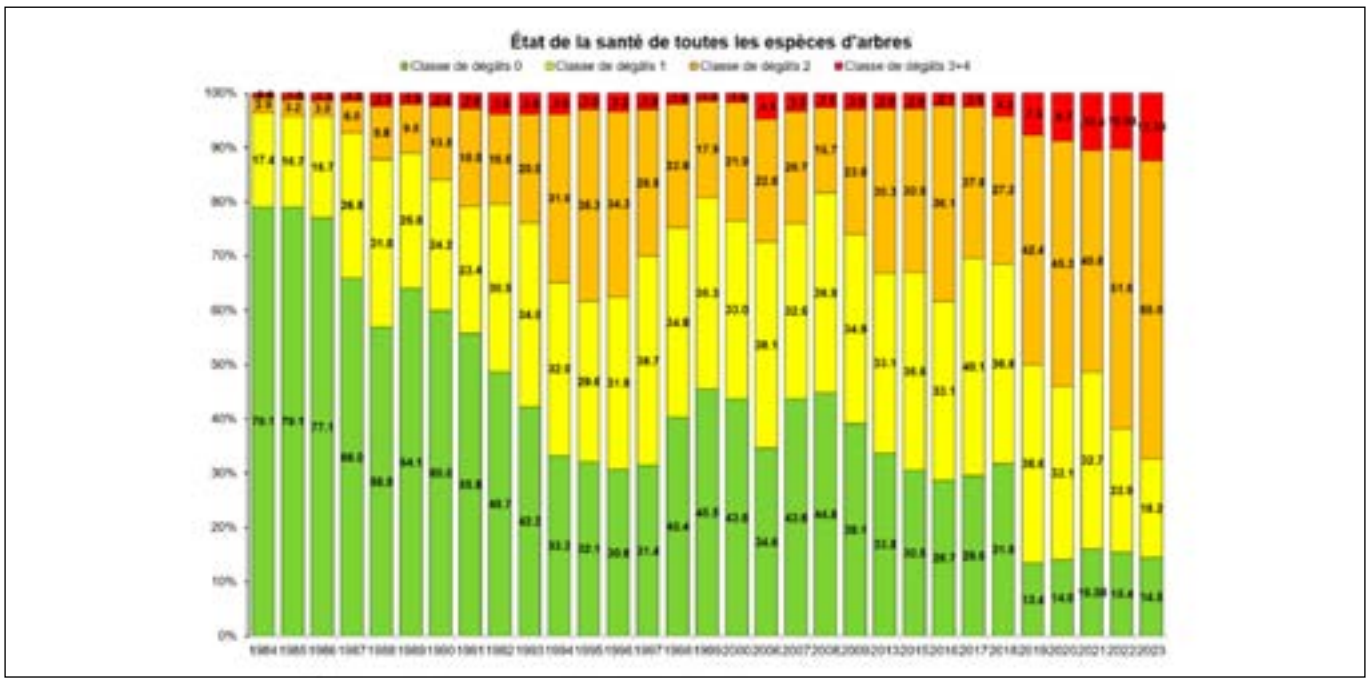
Die Auswirkungen der Klimaerwärmung zeigen sich im Wald, durch frühzeitige Blattverfärbungen und Blattabwurf, absterbende Äste in den Baumkronen und Löcher im Kronendach geschlossener Waldbestände durch absterbende Bäume. Die Dürre der vergangenen Jahre führt zu einer weiteren massiven Beschleunigung des Waldsterbens (siehe Grafik).

Laut einer Analyse des Lëtzebuerger Privatbësch ist davon auszugehen, dass in den nächsten zehn Jahren rund ein Drittel der heutigen Wälder absterben werden. Stellt sich die Frage, wie auf diese Situation reagiert werden soll und wie diese Waldareale neu aufgebaut werden können.

Die Luxemburger Umweltschutzorganisationen Mouvement Ecologique und natur&ëmwelt sowie PROSILVA tendieren eher dazu, auf die Naturverjüngung zu setzen und diese zu ergänzen durch Anpflanzung der seltenen angepassten heimischen Baumarten, deren Samenbäume heute fehlen.

Auch der Lëtzebuerger Privatbësch und der Wiltzer Waldverein raten ihren Mitgliedern prioritär auf die **Naturverjüngung** zu setzen und mit selteneren klimaresistenten heimischen Baumarten zu ergänzen, wenn nur möglich. Falls eine Naturverjüngung nicht möglich ist (z.B. bei Fichtenkahlschlägen), wird eine **Initialpflanzung mit an das Klima angepassten Baumarten** empfohlen. Nicht heimische Baumarten sollten lediglich in einer Mischung eingebracht werden.

Die natürliche Verjüngung ist deshalb so wichtig, weil nur so die genetische Vielfalt unserer Wälder erhalten bleibt und die genetisch verankerte, jahrtausendealte Anpassung an den



Zustand der Baumarten in Luxemburgs Wäldern (Waldzustandsbericht 2023: in grün noch gesunde Bäume) (1)

[1] *ANF (2023). Les résultats de l'inventaire phytosanitaire 2023 des forêts du Luxembourg. Luxembourg 4 septembre 2023. https://gouvernement.lu/dam-assets/documents/actualites/2023/09-septembre/27-welfring-inventaire-phytosanitaire/rsultats-inventaire-phytosanitaire-forts-2023-version-anf-plus-dtaille.pdf*

spezifischen Standort genutzt wird. Diese natürliche Selektion wird noch zusätzlich verstärkt, wenn besonders alte Samenbäume, die selber schon über Jahrzehnte und Jahrhunderten viele klimatischen Extreme erlebt haben, im Bestand vorhanden sind.

Die Erwartung ist, dass einige aufkommende Bäume besser an die Trockenheit an dem spezifischen Standort angepasst sein werden.

Zudem können junge, nicht verpflanzte Bäume, ein stärkeres Wurzelsystem in Relation zu ihrer Krone entwickeln und so bei geringerer Feuchtigkeit, mehr Wasser aus dem Boden holen.

Dies setzt jedoch voraus, dass der Wald sich auch verjüngen kann respektiv die Neuanpflanzungen aufwachsen. Und genau hier liegt dann das Problem: **die hohe Wilddichte an Schalenwild.**

Waldsterben kombiniert mit fehlender Naturverjüngung aufgrund einer zu hohen Wilddichte

Das große Problem liegt darin, dass die hohen Wilddichten die so dringend erforderliche und unerlässliche Naturverjüngung nur noch sehr begrenzt zulässt, ja regelrecht verhindert.

Wie angeführt, ist die Wilddichte in Luxemburgs Wäldern bei weitem zu hoch. Dies ist mehreren Tatsachen geschuldet. Milde Winter in Folge des Klimawandels, bestandsaufbauende Jagd- und Hegepraxis[2] und das hohe Futterangebot in den landwirtschaftlichen Flächen haben die Schalenwildbestände regelrecht explodieren lassen.

Rehe, Hirsche und das an verschiedenen Orten ausgesetzte und nicht einheimische Dam- und Muffelwild fressen besonders die Knospen der jungen nachwachsenden Bäume, was zu deren Absterben führt. Sprich: die Naturverjüngung verhindert. Hinzu kommt, dass **Schalenwild selektiv verschiedene** frisst, die Jungpflanzen von Traubeneichen und seltenen Baumarten, wie z.B. der Elsbeere werden deutlich bevorzugt. Die **Konsequenz ist, dass praktisch nur noch Buche und Fichte für eine Naturverjüngung übrig bleiben**. Gerade diese Baumarten können sich jedoch nachweislich am geringsten an den Klimawandel anpassen. Insofern: ein fataler Teufelskreis.

Die zahlreichen **Wildschweine** ihrerseits lieben Eicheln und Buchecker, sodass auch die Fortpflanzung von Bäumen auf diesem Wege aufgrund zu hoher Wildschweinebestände, nur noch sehr begrenzt erfolgen kann.

Das Fehlen jeglicher Jungeichen außerhalb des Gatters zeigt den hohen Wildbestand. Wieviel dem Frassdruck der Wildschweine auf die Eicheln beziehungsweise der Rehe auf die Jungeichen geschuldet ist, lässt sich hier nicht erkennen. Detailaufnahme innerhalb (links) und außerhalb (rechts) des Gatters

Die rauen Blätter des Waldreitgrases werden von Reh und Hirsch verschmäht, so dass sich diese Art besonders auf den tonigen Keuperböden durchsetzt und der dichte Wurzelfilz eine spätere Naturverjüngung gefährdet (Waldreitgras, 2019)

Massive Schäden von Rothirsch an Douglasie (Rouscht 2019)

[2] *Unter dem Begriff bestandsaufbauende Jagd versteht man eine Jagdpraxis bei der die weiblichen Tiere übermäßig geschont werden, was zu einem Anwachsen der Population führt. Diese Praxis wird v.a. in den Rotwildrevieren durchgeführt, um eine größere Anzahl männlicher Tiere (Trophäenträger) schießen zu können.*

Fegeschäden an Waldkiefer durch Rehbock

Reviermarkierung durch Hirsch(stier)

Sogar „geschützte“ Neupflanzungen, wie hier Wildkirschen, werden von Rotwild „geknickt“ und sterben ab

Schälschäden an Eschen durch Rothirsch (Rouscht 2018)

Zusammengefasst: zu viel Wild frisst gerade jene Jungbäume bzw. Eicheln und Buchecker auf, die dringend ältere absterbende Bestände ersetzen sollten.

Mit den Wäldern sind auch deren für uns essenziell wichtigen Ökosystemleistungen (Grundwasserschutz, Biodiversität, Kohlenstoffspeicher, Klimaschutz, Luftfilter und Befeuchter, Erosionsschutz, Erholungsraum, Holzproduktion, …) gefährdet; neben der rapiden Veränderung unseres Klimas, in hohem Maße durch die Wildbestände.

Daneben ist auch aus Tierschutzsicht der hohe Bestand ein Problem: die geringe Abnutzung der Hufe mit schmerzhaften Gelenkverformungen des Felsenbewohnenden Muffel (Heimat Korsika), die hohe Durchseuchungsrate mit Rindertuberkulose der Rotwildbestände und vor allem rezent der Ausbruch von Krankheiten, wie der afrikanischen Schweinepest, sind hierfür nur einige Beispiele.

Eine gezielte Reduzierung der Schalenwildbestände ist aus Natur-, Umwelt- und Klimaschutzüberlegungen sowie aus Sicht des Tierschutzes demnach dringend notwendig, um die Naturverjüngung sowie Neupflanzungen und somit die Zukunft unserer Wälder zu erhalten.

Konsequentere und soweit wie möglich tiergerechte Jagd: ein Muss zum Erhalt unserer Wälder

Die Klimakatastrophe gilt es weiterhin zu bekämpfen. Die im Folgenden dargelegten Vorschläge sind jedoch zwingend notwendig, um eine angemessenen Klimaadaptationsstrategie für unsere Wälder in die Wege zu leiten und das Allerschlimmste zu verhindern.

Hervorgehoben werden soll, dass Bäume und ein naturnaher resilienter Wald äußerst wichtige Verbündete im Kampf gegen den Klimawandel sind. Sie sind, neben allen anderen Funktionen, eminent wichtige CO_2-Speicher. Wälder sind aktive Rohstoffproduzenten, welche neben ihrer Funktion als CO_2-Speicher die Fähigkeit haben Baustoff zu liefern, der andere CO_2-intensive Materialien wie z.B. Beton ersetzen kann.

Wertholzorientierter Waldbau und eine intelligente Holznutzung sind angewandter Natur- und Klimaschutz!

Konsens aller Akteure: Kein Weg führt an einer Reduktion der hohen Schalenwildbestände durch eine konsequentere Jagd vorbei

Es besteht bezüglich der Bedeutung der Jagd für den Erhalt der Wälder angesichts der angeführten Argumente ein breiter Konsens zwischen Naturschutzvereinigungen, den Vertreter:innen der Natur- und Forstverwaltung, der Landwirtschaft und vor allem auch der Waldbesitzer:innen in beiden staatlichen Gremien *(Conseil Supérieur de la Chasse (CSC) und Conseil Supérieur de Protection de la Nature* (CSPN). Auch bei der Aufstellung der *« Plans de gestion »* für die Natura 2000 Habitate in den Sitzungen des Conseil Supérieur de Protection de la Nature (CSPN) sind die hohen Wildbestände immer wieder Anlass zu Diskussionen.

Die zentrale Frage ist: **Wie viel Wild verträgt der Wald?**

Heute muss gehandelt werden, damit es morgen noch einen derartigen Wald gibt!

Exkurs: Eine Reduktion der Schalenwildbestände als Voraussetzung für öffentlich zugängliche Wälder

Fakt ist, dass falls keine regulierende Jagd erfolgen würde, zu anderen Mitteln gegriffen werden müsste, um die Verjüngung zu ermöglichen.

Eine Analyse des Lëtzebuerger Privatbësch hat ergeben, dass der Finanzierungsbedarf über die nächsten zehn Jahre rund 250 Millionen Euro für Anpflanzungen, Bodenvorbereitung, Folgepflege und Wiederbestellung benötigt werden und **500 Millionen Euro für Verbissschutzmaßnahmen** sowohl von natürlicher Regeneration als auch Pflanzungen.

Wird der Wildbestand nicht reduziert, so müssten in den kommenden Jahren mehr als **10.000 Kilometer Wildschutzzäune** sowie mehrere Millionen Baumeinzelschutz, oft aus Kunststoff wie PE oder PP, aufgebaut werden, um das Heranwachsen eines artenreichen, resilienten Naturwaldes halbwegs zu gewährleisten.

10.000 km Zäune bedeuten eine zusätzliche **Zerschneidung der Lebensräume Luxemburgs** mit der bereits heute dichtesten Verkehrsinfrastruktur Europas. Diese zusätzliche Fragmentierung würde nicht nur die Erholungsfunktion unserer Wälder extrem mindern, (wer möchte schon permanent an unzugänglichen Baumkäfigen entlang spazieren?), sondern auch die Wanderungen der Tiere unterbinden und gleichzeitig deren direkten Impakt auf die nicht gegatterten Waldflächen erhöhen.

Es erscheint eindeutig, dass diese 500 Millionen Euro, welche alleine **den zu hohen Populationsbeständen des Schalenwildes geschuldet sind nicht einfach auf die öffentliche Hand abgewälzt werden dürfen** und diese Situation demnach aus den angeführten Gründen vermieden werden muss.

Anstatt mit öffentlichen Geldern teure Wildschutzzäune zu bezahlen, welche zudem einen hohen Wartungsaufwand erfordern, ergibt sich als Schlussfolgerung die einzige finanziell sinnvoll, tierschutzkonforme und ökologische Maßnahme, und zwar die Reduzierung der Schalenwildbestände durch Erhöhung der Jagdaktivitäten, um eine Regeneration unserer Wälder zu erlauben.

Können Sie sich vorstellen, dass in Zukunft mit 500 Millionen an öffentlichen Geldern 10.000 Kilometer Wildschutz errichtet werden müssen, damit es morgen noch Wälder gibt? Dass der Wald für Sie nicht mehr öffentlich zugänglich ist? Für Tiere künstliche Sperren entstehen? Wohl sicher nicht… Damit eine Naturverjügung wie diese gelingen kann, müssen zahlreiche Maßnahmen ergriffen werden: Voraussetzung ist aber auch, dass der Schaden richtig erkannt und bemessen und daraufhin auch konkret und richtig gehandelt werden kann.

Politische Forderungen für ein künftiges Koalitionsabkommen

Es geht um nichts weniger als die Zukunft des Waldes in Luxemburg: dies ist eine politische Verantwortung, der sich die nächste Regierung stellen muss.

Krisengipfel einsetzen

Die unterzeichnenden Organisationen fordern von der Politik einen Krisengipfel mit Beteiligung von den Besitzern:innen des Privatwaldes, des öffentlichen Waldes, der Umweltorganisationen, der Förster:innen, Vertreter:innen der Jäger:innen und Jagdsyndikate sowie von PROSILVA, um die im Folgenden angeführten Punkte zu bearbeiten. Auch sollten die Bauernvertreter:innen dazu eingeladen werden.

Akzeptanz für eine regulierende Jagd schaffen

Es gilt verstärkt in der Öffentlichkeit, aufgrund **fachlicher Kriterien**, über die Bedeutung der Jagd zu informieren. Dabei sollten u.a. folgende Informationen und Zusammenhänge vermittelt werden:

- Die natürlichen „Gegner“ des heutigen Schalenwildes, sogenannte *„Superprädatoren“*, wie z.B. den Wolf, gibt es heute nicht mehr (oder besser gesagt noch nicht wieder …), sodass diese **natürliche Regulierung zur Zeit nicht erfolgen kann**;
- Mit den **wärmeren und milderen Wintern** fällt die „natürliche“ Selektion geschwächter Tiere usw. zudem in weiten Zügen weg;
- U.a. aufgrund dieser zwei Faktoren, nimmt die Wilddichte erheblich zu. Denn auch die **Regulierung durch das Nahrungsangebo**t erfolgt nicht. Hier ist die fatale Situation jene, dass Reh- und Rotwild junge Bäume wegfrisst, somit kaum Bäume nachwachsen und das Wild entsprechend seinen eigenen Lebensraum mittelfristig zerstören kann;
- Mittels sogenannter **Weisergatter** (also Umzäunungen von begrenzten Waldparzellen (6 x 6m), bei denen erkennbar ist, wie sich der Wald ohne Verbiss von Wild entwickelt) kann der Einfluss von Schalenwild auf die natürliche Regeneration für alle aufgezeigt und somit die Bedeutung der Jagd für einen naturnahen resilienten Mischwald der Bevölkerung aktiv vermittelt werden.

Diese Fakten sollten auch mit den im Folgenden genannten wissenschaftlichen Instrumenten vermittelt werden.

Mittels Weisergatter lässt sich der Druck des Schalenwildes auf die Naturverjüngung veranschaulichen (Weisergatter in einem Stieleichen-Hainbuchen Bestand, Friemholz bei Echternach, 2019)

Wildschaden wissenschaftlich messen und bewerten

Eine wirklich effiziente Regulierung des Wildbestandes setzt voraus, dass die Wildschäden wissenschaftlich gemessen und bewertet werden. Hilfe könnte hierbei beispielsweise die Bereitstellung der **Expertise eines(r) Wildbiologen:in** sein. In der Tat ist die Erfassung der landwirtschaftlichen Schäden seit Jahrzehnten gut durchgespielt, bei der Erhebung von Waldschäden ist dies jedoch in Luxemburg nicht der Fall. Dabei ist die Methodologie wissenschaftlich erprobt und im Ausland Standard, sie muss nur politisch gewollt und umgesetzt werden. Dies ist derzeit in Luxemburg nur begrenzt der Fall.

Die Belegbarkeit der Notwendigkeit einer Maßnahme ist zudem eine Voraussetzung dafür, Akzeptanz zu schaffen. Die Jagd und die entsprechenden Abschussquoten müssen sich dem Erhalt artenreicher und resilienter Wäldern unterordnen und entsprechend die **Abschussquoten für das Schalenwild aufgrund von Verbissgutachten** angepasst werden. Beispiele aus dem Ausland zeigen, wie **veränderte Jagdmethoden** zu bedeutend höheren Jagdstrecken und verminderten Waldschäden führen.

Damit eine Naturverjügung wie diese gelingen kann, müssen zahlreiche Maßnahmen ergriffen werden: Voraussetzung ist aber auch, dass der Schaden richtig erkannt und bemessen und daraufhin z.B. mit einem erhöhten Jagddruck konkret gehandelt wird

Demnach sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- Die aktuelle Wilddichte sollte mittels wissenschaftlicher Methodologie gemessen werden **am Gelingen einer gemischten Verjüngung** (natürlichen Ursprungs oder mit ergänzender Bepflanzung) in der die Traubeneiche und seltene standortgerechte Baumarten wie z.B. Elsbeere, Wildkirsche, Ahorne usw. in signifikanter Anzahl ohne aufwendige Schutzmaßnahmen vorkommen;
- Eine **landesweite wissenschaftliche Erfassung der Verbissschäden und Wilddruck durch Weisergatter sowie Kontrollflächen** sollte erfolgen, um die Wilddichte korrekt einschätzen zu können. Es gibt bereits einige Weisergatter, allerdings zu wenige, es bräuchte deutlich mehr, um den Wilddruck zuverlässig zu kontrollieren;
- Die **Erkenntnisse aus der Expertise zur Bewertung der Wildschäden**, welche 2022 im Auftrag der der Natur- und Forstverwaltung (ANF) fertiggestellt wurde sollten in konkrete Handlungsempfehlungen umgesetzt werden;
- In der Natur- und Forstverwaltung und beim Lëtzebuerger Privatbësch sollten **Wildbiolog:innen eingestellt** werden, damit diese auf Anfrage der Revierförster:innen oder Privatwaldbesitzer:innen **den Verbissdruck sowie die Schadensbewertung** erfassen können (siehe Maßnahmen PNPN3). Aufgabe dieser Wildbiolog:innen sollte es u.a. sein den Grad des Wildverbisses zu erfassen und hieraus einen entstandenen Schaden am Wald abzuleiten;
- Analog der aktuellen Erfassung und Entschädigungszahlungen im landwirtschaftlichen Bereich soll ebenfalls eine **Entschädigung von Wildschäden im Wald** erfolgen. Ziel ist es, damit einen gewissen finanziellen Druck für den Jagdpächter aufzubauen, um die Wildbestände in einem Rahmen zu halten, welcher eine Naturverjüngung zulässt;

- Zudem sollte es per Analogie zur Vorgehensweise in Feld und Flur Waldbesitzer:innen erleichtert werden, z.B. über vorgefertigte Meldebögen über den *„guichet unique“*, eine **Schadensregulierung** anzufragen.
- Der durch die zu hohe Wilddichte entstandene **Schaden** am Wald sollte unbedingt auch im **öffentlichen Wald** (von den Gemeinden und Staat) bei den Jagdpächter:innen eingefordert werden.

Wilddichten erfassen und Reduktionsziele festlegen

Bislang setzen sich die aktuellen seitens der Commissions cynégétiques vorgegebenen Abschusspläne des Wildes pro Revier überwiegend aus den Abschusszahlen der vorherigen Jahre zusammen. Dabei wird der reelle Wilddruck anhand des Wildverbisses der Naturverjüngung sowie der Neuanpflanzungen nicht berücksichtigt: Sprich: wurde in den vergangenen Jahren zu wenig geschossen, wird weiterhin zu wenig geschossen…. Die Abschusszahlen richten sich in keiner Form nach der fachlichen Realität. Zentrale Voraussetzung dafür, eine Wilddichte zu erreichen, die eine natürliche Waldverjüngung zulässt, ist jedoch logischerweise das Wissen darum, wieviel Wild dafür abgeschossen werden muss.

- Seitens der ANF sollten jährlich fachlich basierte **Mindestabschusszahlen** erstellt werden. Dabei soll kurzfristig auf ausländische Fachkräfte zurückgegriffen werden, um die ANF und die Commissions cynégétiques régionales (C.C.R.) in den dringendsten und bekannten Problemrevieren fachlich bei der Aufstellung dieser Minimalabschusspläne zu unterstützen;
- Die Voraussetzung dafür, dass dann auch reell mehr Wild abgeschossen werden kann, ist es zudem die **Jagdzeiten in der Morgen- und Abbenddämmerung zu verlängern** sowie **moderne Methoden** zur Erfassung des Wildes (Wärmebild sowie IR-Techniken) zu erlauben. Hier sind Abänderungen am Jagdgesetz erforderlich;
- Zudem muss eine **bestandsaufbauende Jagd**, d.h. eine gezielte Erhöhung der Hirschpopulation, v.a. beim Rotwild, gezielt **unterbunden** werden; so müsste die Vergabe von Abschussmarken für männliche Tiere nur nach dem Nachweis von geschossenen, erwachsenen Hirschkühen zugeteilt werden, Abschussmarken für den Abschuss von Hirschkälbern sollten ohne Begrenzung sein;
- Die Vorgabe des **vollständigen Abschusses von Muffel- und Damwild** soll weiter wie bisher beibehalten werden. Das Instrument der „*chasse administrative“* sollte in diesem Rahmen ebenfalls genutzt werden.

Notwendige strukturelle / gesetzliche Veränderungen an der Jagdpraxis

Es liegt auf der Hand, dass die Unterzeichnenden der Überzeugung sind, dass die Problematik der aktuell gefährdeten Verjüngung und Erneuerung des Waldes in den kommenden Jahren nur in Zusammenarbeit mit den Jägern geschehen kann. Dabei setzen die Unterzeichnenden auf eine verantwortungsvolle Jagd, die auch den Stress der Tiere bei der Jagdausübung soweit wie möglich reduziert.

Dabei ist eine Reform des Jagdgesetzes erforderlich. Es muss umgehend mit dessen Ausarbeitung begonnen werden. Dies in Zusammenarbeit mit allen betroffenen Akteuren. Folgende Abänderungen drängen sich auf:

- Falls die/ser Jagdpächter:in wiederholt die Abschusspläne bei den vorkommenden Wildarten nicht erreicht, muss es möglich sein, den **Pachtvertrag des Jagdloses zu kündigen**. Alternativ könnte ein Jagdlos immer nur für eine wesentlich kürzere Zeit verpachtet werden und nur bei Erreichen der Jagdziele erneuert werden;
- Eine tiefgreifende **Reform bei der Vergabe der Jagdlose** ist notwendig: die Zusammensetzung der Jagdsyndikate sowie der *Commission cynégétique* (C.R.R.) muss reformiert werden. Es dürfen nicht länger ausschließlich die betroffenen Jäger:innen Mitglied sein, sondern öffentliche und private Waldbesitzer:innen müssen proportional vertreten sein. Dies ist umso wichtiger, um die Interessen für die Regeneration des Waldes so sicherzustellen;
- **Jagdlose** sollten mit Hilfe von eigens dafür **genannten Förstern von den Kommunen oder den Jagdsyndikaten** verwaltet werden können, um somit die Jagdausübung der lokalen interessierten Bevölkerung zu ermöglichen.

So könnten auch jüngere Jäger:innen evtl für die Aktivität gewonnen werden;

- **Ein Zusammenschluss von Waldbesitzer:innen** mit einer zusammenhängenden Besitzgröße von mehr als 50ha , welche im Besitz eines Jagdscheines sind, sollen ihren **eigenen Flächen bejagen** können, was derzeit nicht der Fall ist, da die Flächen gemäß Gesetz in einem Verfahren verpachtet werden müssen;
- Es soll möglich werden ein Begehungsscheinsystems einzuführen, sowohl seitens des Staates, der Gemeinden, der Jagdsyndikate sowie der Waldbesitzer :innen ab einer zusammenhängenden Waldfläche von > 50 ha.
- Das quantitative **Erfassen von Verbissschäden** sollte **Bestandteil der Jagdausbildung und Jäger:innenprüfung** werden. Ebenso sollten Jäger:innen verpflichtet werden an regelmäßigen Weiterbildungen / Workshops teilzunehmen, in denen insbesondere das Thema Anpassung des Waldes an den Klimawandel behandelt wird.

Valorisierung und Nutzung des Wildfleisches

Aus nachvollziehbaren Gründen drängt es sich zudem auf, verstärkt einheimisches Wildfleisch zu vermarkten. Fakt ist, dass Wildfleisch sowohl aus Tierschutz- sowie auch aus Gesundheitssicht empfehlenswert ist. Denn gerade Wildtiere haben ein stressfreies Leben, ihr Fleisch ist von hoher Qualität und aus Klimaschutzsicht bietet es erhebliche Vorteile gegenüber Nutztierfleisch usw.

Leider wird derzeit geschossenes Wild aus Luxemburg nur begrenzt genutzt. Die Vermarktungswege sind leider wenig entwickelt, so dass man z.B. in Restaurants häufig importiertes Wildfleisch aus Gatter angeboten bekommt.

- Es ist zwingend notwendig, **Vermarktungsketten des lokalen Wildfleisches** zu stärken und wenn möglich eine **Zertifizierung lokalen Wildfleischs** durchzusetzen und konsequent zu bewerben. Oft steht in Restaurants zwar Wildfleisch auf der Speisekarte, wobei leider nicht nachvollziehbar ist, wo dieses Wild herstammt. Leider oft aus Gatterhaltung aus östlichen Ländern und nicht aus heimischen Wälder. Entsprechend sollten hier eine Reihe von Reformen in die Wege geleitet werden.